

## HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit	39
Reihe	Literatur
Kostenträger	P.3.3.03.0
Titel	Start der Literaturkarriere? Das Wettlesen beim Open Mike im Berliner "Heimathafen Neukölln"
AutorIn	Mechthild Lanfermann
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	15.11.2020
Ton	Christoph Richter
Regie	Stefanie Lazai
Besetzung	Mechthild Lanfermann

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

**Atmo** einsame Schritte, Tür fällt zu, wenige Stimmen

In diesem Jahr ist auch beim Open Mike alles anders.

Normalerweise beginnt der Open Mike, der wichtigste Nachwuchswettbewerb der deutschsprachigen Literatur, am Freitagabend. Dann drängeln sich Besucher erwartungsvoll in dem von rotgoldenen Lampen erleuchteten Festsaal des Heimathafens, einer Neuköllner Institution, dessen Stuck und Patina an lang zurückliegende glorreiche Zeiten erinnern.

Doch in diesem Jahr ist alles anders.

Am Freitagabend des Open Mike, dem „Ernteabend“, wie es in der Branche heißt, stellen normalerweise ehemalige Finalisten ihre neu erschienenen Bücher vor. Es gibt Applaus, Sekt und Blumen, Umarmungen und viele „Wie-schön-dich-zu-sehen“-Beteuerungen von denen, die vom Wiedersehenswunsch eben noch nichts wussten. SchriftstellerInnen, VerlegerInnen, AgentInnen, Familie und Freunde der FinalistInnen und Literaturinteressierte kommen zusammen, feiern und freuen sich auf den neuen Jahrgang.

Normalerweise ist es der Auftakt zu einem trubeligen Literaturwochenende mit vielen Gesprächen und Begegnungen.

Doch in diesem Jahr ist eben auch beim Open Mike alles anders.

Start der Literaturkarriere?

Das Wettlesen beim Open Mike im Berliner "Heimathafen Neukölln".

Von Mechthild Lanfermann.

OT Ton Thomas Wohlfahrt:

Liebe Autorinnen und Autoren, liebe Verleger ... Liebhaber der Literatur.

Die Begrüßungsrede hält Thomas Wohlfahrt, Veranstalter und Leiter des Hauses für Poesie, erst am Samstag, und er sieht dabei nicht in erwartungsvolle oder angespannte Gesichter, sondern in die Kamera. Zum ersten Mal wird die Veranstaltung live im Netz übertragen. Im

großen Festsaal sind nur wenige Stühle besetzt, immerhin. Neben Technik und Organisation sind zwei Drittel der dreiköpfigen Jury leibhaftig anwesend, die Schriftstellerinnen Marica Bodrožić und Verena Güntner. Sie wahren Abstand und tragen wie alle im Raum Maske. Sie habe sich intensiv vorbereitet, sagt Marica Bodrožić, die Texte wieder und wieder gelesen, und sie hoffe, dass sie trotz der nur digitalen Präsentation einen Eindruck von der literarischen Stimme der AutorInnen gewinne.

OT Bodrožić: Ob etwas, das jemand schreibt, in der Stimme stimmt ... was hier jetzt fehlt, wird von mir als Leserin im Text selbst ergänzt, das macht es schwieriger, das spitzt das Lesen und Zuhören und Daraufeinlassen noch zu.

In der Vorbereitung sei ihr schon mancher Text aufgefallen, aber sie entscheide ja nicht allein, sondern im Gespräch mit den beiden Mitjuroren.

OT Bodrožić: freue mich, mit den Kollegen über Texte zu reden, der Blick ist anders als zB Kritiker auf Texte schauen, was wir suchen, eine gewisse Zärtlichkeit und Zerbrechlichkeit, das ist nicht romantisch gemeint, es gehört viel Mut dazu, mit so einem Text in die Welt zu gehen.

Verena Güntner sitzt mit Abstand zu Marica Bodrožić am Nachbartisch. Der Dritte im Bunde, der Autor Peter Waterhouse, ist zuhause in Wien geblieben und nimmt digital teil – wie die meisten der LektorInnen, die aus rund 600 Einreichungen die 19 Finaltexte herausgefiltert haben: Helge Pfannenschmidt, Tania Raich, Frederike Schilbach, Angela Tsakiris, Florian Welling und die Literaturagentin Katrin Kroll.

OT Thomas Wohlfahrt – unser erster Gruß gilt den 19 ... Herzlichen Glückwunsch, dass Sie teilnehmen ... - jetzt wäre Beifall, auch das ist dieses Jahr nicht der Fall ...

Die, um die es geht, fehlen sämtlich: Die 20, die sich mit ihren Texten einer Öffentlichkeit stellen wollten, Schreibende bis 35 Jahre, die noch keinen eigenen Roman oder Gedichtband herausgebracht haben, so will es das Statut. Sie haben Videoaufzeichnungen ihrer Lesungen nach Berlin geschickt und sind zuhause in München, Wien, Freiburg und Leipzig geblieben. Dort sitzen sie an diesem Wochenende in Arbeitszimmern und WG-Küchen vor den Monitoren. Mit einigen habe ich vorher telefoniert.

OT Mix der Finalisten: Es ist schade, ich wäre gern gekommen, mich selbst aufnehmen ist mir fremd, aber so sind die Zeiten, ich will nicht meckern ... wir versuchen zu kompensieren durch online, so können auch Leute wie meine Eltern, die sind in der Risikogruppe, zuschauen.

OT Countdown, Achtung, es geht los

Beim Countdown des Technikers macht sich doch noch Anspannung im Saal bemerkbar: die Hoffnung, dass die Übertragung klappt, die Vorfreude auf die Texte, die Sehnsucht nach zeitweiliger Erlösung aus dem Lockdown. Die Reihenfolge ist ausgelost worden, und den Anfang macht Thea Mengeler aus Krefeld.

OT Thea Mengeler Textauszug A

Eine Gruppe jüngerer Menschen trifft sich auf einem Flughafenfeld abseits der großen Städte. Sie haben sich bei einem Wochenend-Workshop von Connect angemeldet, einer zunächst diffus bleibenden Organisation, die in einem Flugzeughangar ihren Sitz hat.

OT Teil 2 Thea Mengeler Textauszug B

Thea Mengelers Romanauszug handelt von der Sehnsucht nach Nähe und Verbindung. Sie treibt Ava und die anderen Workshop-Teilnehmer in die Hände einer geheimnisvollen

Organisation. Thea Mengelers Stimme ist klar im Saal zu vernehmen, die Leitungen stehen. Hörbares Aufatmen bei den Veranstaltern. Zumindest was die Technik betrifft, gibt es keine Probleme.

Als zweite liest Josephine Soppa, geboren in Oberhausen, jetzt in Leipzig lebend. Auch ihr Beitrag, *Miramar*, ist Teil eines Romanprojekts, das sie in diesem Jahr fertiggestellt hat. Es geht um eine Frau und ihre Mutter, die zunächst gemeinsam arbeiten, bis die Mutter als Putzkraft im Tourismusbereich von Agenturen verschickt wird. Die Tochter nimmt am Alltag der Mutter von fern teil, durch die Linse von Handycameras und Google Maps. Die Entfremdung zwischen Mutter und Tochter wird durch den digitalen Kontakt wie in einem gebrochenen Spiegel vielfach verstärkt. Ein Text, der in die Zeit zu passen scheint.

OT Josephine Soppa – Lesung

Meine Mutter war eine der ersten, die... ich winke tausendfach und weiß nicht, wo der Ursprung ist, hinten oder vorne, das Entfernte oder nahe.

Maximal 15 Minuten stehen den FinalistInnen für die Lesung zur Verfügung. Das Haus für Poesie bat darum, dass sie bei den Aufnahmen auf größere Inszenierungen verzichten und den Text in den Mittelpunkt stellen. Dafür sorgten auch die Umstände, wie die taz befand: Statt eines Rauschens herrschte zwischen den Lesungen im „die absolute Stille des Weltraums“ im schütter besetzten Heimathafen. Obwohl viele mir gegenüber von technischen Schwierigkeiten berichtet haben, sind die Beiträge durchweg gut zu verstehen. Die Lesenden blicken ruhig in die Kamera oder etwas daneben, sitzen vor weißen Wänden oder schwarzen Vorhängen. Als letzter im ersten Block liest der Freiburger Felix Reinhuber formal experimentelle, assoziative Gedichte über Bilder der klassischen Moderne.

Dann tritt die Vorjahresgewinnerin Sina Ahlers ans Mikrofon.

OT Sina Ahlers – wir machen eine Pause bis 16 Uhr, danach hören wir Sebastian Gaub, das Duo Lynn Takeo Musiol und Eva Tepest, Nail Doğan und Franziska Genzler.

Sina Ahlers gewann 2019 gleich zwei Preise, einen der Jury und den taz-Publikumspreis. Dieses Mal sprang sie kurzfristig als Moderatorin ein, während ihr Freund den acht Wochen alten Sohn durch Neukölln schiebt und in den Pausen zum Stillen vorbeibringt. Die Open-Mike-Preise im Vorjahr für ihre Erzählung hätten sie beflügelt, so Sina Ahlers.

OT Sina Ahlers: Ich arbeite jetzt daran tatsächlich konzentrierter und es ist eine Bestätigung für das, was man da vorhat.

Sie erinnert sich noch gut an das bunte Treiben beim letzten Open Mike und bedauert die Leere im Saal.

OT Sina Ahlers Man kriegt ... man sieht nicht die Zuhörer, bekommt die Reaktionen nicht mit, kann nicht mit den Lektoren sprechen, untereinander, das fehlt alles etwas diesmal.

Nach der Pause ruft Sina Ahlers die kleine Schar der Anwesenden wieder in den Saal. Sebastian Gaub erscheint auf der Leinwand und liest „Thomas, der Nichtwähler“ – ein Mann kennt sich mit Heilkräutern aus, aber nicht mit sich. Wie kann er seine ehemalige Freundin vergessen? Im Anschluss lesen zwei Finalistinnen, die sich mit einem gemeinsamen Text beworben haben: Lynn Takeo Musiol und Eva Tepest. Sie schreiben zusammen Essays, Kritiken und den Roman „Die Reise zum Kap Zizou“, dessen Auszug die LektorInnen des Open Mike überzeugt hat. Ihr Beitrag ist der formal experimentellste der ganzen Auswahl, und die Themen reichen vom unumkehrbaren Klimawandel bis zum hierarchiefreien Begehren. Einer möglichen Zensur kommen sie mit eingeschwärzten Textblöcken zuvor. Das klingt vorgelesen dann so:

OT ET Musiol und Eva Tepest.

Auf Lynn Takeo Musiol und Eva Tepest folgt der Lyriker Nail Doğan. Seine kurze, nicht nur ironische Selbstbeschreibung hebt sich deutlich von den akademischen Stationen seiner

MitbewerberInnen ab: „Sohn eines Gasttaxifahrers und einer Gastputzfrau. Lebt in Hamburg. Kaut Fingernägel. Hält sich über Wasser. Schreibt.“

OT Text: Nail Doğan.

Da scheint sie plötzlich zu sein, die sanfte Zerbrechlichkeit, von der die Jurorin Marica Bodrociz sprach. Er habe die Literatur erst spät für sich entdeckt, sagt Nail Doğan am Telefon, die Zweisprachigkeit habe ihm dabei geholfen.

OT Nail Doğan: das Türkische hat viel mehr Bilder, wenn ich das dann ins Deutsche übersetzte, passieren die besten Sachen.

In der Pause vor dem dritten und letzten Block des Tages erzählt Initiator Thomas Wohlfahrt von der neuen Finanzierung des Open Mike. Da das Sponsoring der bisherigen Stiftung auslief und andere Unterstützer abwinkten, beschloss das Haus für Poesie, die finanzielle Belastung auf viele Schultern zu verteilen; Crowdfunding heißt das auf Neudeutsch. Zahlreiche Verlage und Buchhandlungen legten zusammen. Wohlfahrt, der deutschen Sprache spielerisch zugetan, spricht von einer Kollekte:

OT Wohlfahrt über Finanzen<sup>1</sup> Wir konnten den Open Mike im Grund unbeschädigt so führen, wie wir es gewohnt waren

Rund 130.000 Euro braucht es für die jährliche Veranstaltung, für Personalkosten, Miete, Reisen, Alumnibetreuung und anderes.

OT Wohlfahrt II über Finanzen. War nicht nur ein Bettelding, sondern es haben auch Verlage angerufen, braucht ihr Hilfe, Ja, Himmel, Ja!

OT Sina Ahlers: Willkommen zurück hier im Heimathafen ... angekommen.

Draußen ist es mittlerweile dunkel. Sina Ahlers leitet den letzten Leseblock am Samstag ein.

OT Sina Ahlers – und dürfen uns freuen auf Sophia Klink, Virginia Brunn, Rosa Engelhardt und Daniel Jurjew.

In den Gedichten der promovierenden Biologin Sophia Klink, überschrieben mit „Affenzucker“, nähern sich Mensch und Tier an und tauschen die Plätze. In Virginia Brunns Romanauszug „Sie sagten Tschernobyl“ spricht die Ich-Erzählerin von den Umständen ihrer Geburt in Karl-Marx Stadt. Für die Versehrtheit ihres Körpers und das Unglück in der Familie findet sie Worte, die gerade wegen ihrer Nüchternheit anrühren.

OT Virginia Brunn, Lesung aus: Sie sagten Tschernobyl

1987 Geburt, Karl-Marx-Stadt. Als ich geboren wurde, wiege ich ein bisschen zu viel.....Ich habe etwas, was die DDR Ärzte eine Geburtsschwellung nennen, die noch vergehe. (...) Aber mehr und mehr verschwindet das Lächeln meiner Mutter mit jeder Woche, die vergeht, auf den alten Fotos.

Danach zeichnet Rosa Engelhardt eine beklemmende Tristesse in ihrer Erzählung „Kälte ohne Schnee“, und Daniel Jurjew schließt den Tag mit „Borges und ich“, einem Eisessen mit dem berühmten argentinischen Dichter Jorge Luis Borges.

Angefüllt mit vielen Stimmen und Stimmlagen, ein wenig erschöpft von den Eindrücken, ein wenig gezeichnet von den Abdrücken der einen Tag lang getragenen Gesichtsmaske gehen wir auseinander.

Musik

Atmo Leichter Verkehr, im Dönerladen hört man türkische Musik.

Am Sonntagmorgen ist nur wenig Verkehr auf der Neuköllner Karl-Marx-Strasse. Nur im Dönerladen neben dem Heimathafen wird schon gearbeitet, jemand hat die Musik aufgedreht.

Atmo Schritte im Laub, Tür fällt ins Schloss.

Im Foyer begrüßen sich die MitarbeiterInnen. Die erste Frage gilt der Gesundheit. Immer schwingt Erleichterung mit. Jetzt darf niemand ausfallen.

Atmo – Foyer, „Wie geht’s dir“

Die Open-Mike-Sonntage hatten in der Vergangenheit fast familiären Charakter. Die Finalisten lernten einander zweieinhalb Tage lang kennen. Die Atmosphäre war trotz der Konkurrenz freundlich, für alle war die öffentliche Lesung eine neue Herausforderung, und so wich die anfängliche Anspannung bei den meisten bald freudiger Erwartung. Manche Teilnehmer machten die Samstagnacht in Berlin zum Tag und saßen am Sonntag mit kleinen Augen und dampfenden Kaffeetassen auf den Zuschauerplätzen, um den Lesungen zuzuhören. Diesmal konnten die FinalistInnen nur digital unterstützt werden, mit Likes und Emojis auf Facebook, Daumen hoch auf Youtube und Telegramm. Auch auf dem begleitenden Open-Mike-Blog vom Haus für Poesie werden die User zu Kommentaren aufgerufen. Die FinalistInnen präsentieren sich dort mit Foto und Kurzportrait, die Wettbewerbstexte sind in Auszügen zu lesen und zu kommentieren.

Atmo/OT: Der Techniker: Noch fünf Minuten...

Marie Lucienne Verse, die erste Leserin am Sonntag, lädt in Wohnungen ein. Ihre Erzählung über die Umzüge einer Familie zeigt neben den Veränderungen zwischen Eltern und Kindern auch eine Gesellschaft, in der bezahlbarer Wohnraum zum Luxusgut wird.

In „Meister Lamprecht“ von Dominique Haitz trifft ein junges Paar auf der Suche nach Erleuchtung einen Guru, und David Frühauf präsentiert mit „Das Risiko der Raupen beim Spinnen des Kokons“ eine neue Spielart des Nature writing, in der es um Termiten, Pilzsporen und Schmetterlingslarven geht, der Stil aber weit entfernt von genauer Beobachtung ist, vielmehr recht artifiziell konstruiert wirkt.

Auch in der Erzählung von Rebecca Gisler, der einzigen Finalistin aus der Schweiz, geht es um Mensch und Tier. Geschrieben hat sie auf Französisch und dann ins Deutsche übersetzt. In der Geschichte sorgt sich eine junge Frau um ihren pflegebedürftigen Onkel.

OT Rebecca Gisler Der Onkel sitzt auf einem Felsen ... Und er streichelt sie.

Ganz allmählich wird die pittoreske Küstenszenerie bei Rebecca Gisler zu einer bedrohlichen Umgebung. Ihr Blick auf das Monströse gleicht einer Kamerafahrt durch den Vorgarten in einem David-Lynch-Film.

OT Rebecca Gisler – Und dann, mit einer entschlossenen Bewegung...ein Rülpsen ganz tief im Onkel drin.

In der Pause gibt es statt der sonst üblichen lebhaften Diskussionen im Foyer oder in der Raucherecke eine Zoom-Konferenz mit den Lektoren.

Fragen der Markttauglichkeit haben bei der Auswahl der Texte keine Rolle gespielt, da sind sich die LektorInnen einig. Diese Offenheit sei im Verlagsalltag selten möglich und Sorge für eine größere Diversität bei den Finaltexten, so Helge Pfannenschmidt von der edition azur.

OT Pfannenschmidt: Ich würde noch ergänzen, dass ich mich im Zweifel eher eher für was Wildes entscheide ... die Chance, so jemandem hier eine Stimme zu geben, der sich noch entwickeln kann.

Uneinig sind sich Helge Pfannenschmidt und Tanja Raich, Lektorin im Verlag Kremayr und Scheriau, über den Einfluss der Pandemie auf die eingereichten 600 Texte. Auch wenn es für die Literatur zu früh scheint, auf die Pandemie ästhetisch anspruchsvoll zu reagieren, stelle sich doch die Frage, ob der Lockdown nicht schon den Stil beeinflusse.

OT Mix Pfannenschmidt und Raich: (Pfannenschmidt) Ich kann sagen ... die Texte explizit mit Corona waren die schlechtesten. (Raich) Ich sag nur kurz: ... die meisten Texte in der Corona Zeit entstanden ... eher im Privaten geblieben.

Ich fragte die FinalistInnen am Telefon, ob sie den Eindruck hätten, die Pandemie habe ihr Schreiben beeinflusst.

OT Mix der Finalisten: Konzentration, konnte nicht raus, hab nix verpasst, gerade kann man es nicht mehr hören, wird aber vielleicht nach einiger Zeit auch Thema. Isolation.

Simoné Goldschmidt Lechner, die mit ihrer Kurzprosa „Ermutterung“ den letzten Leseblock eröffnet, ist in Südafrika und Süddeutschland aufgewachsen und bezeichnet sich selbst als queer Woman of Colour. Die Mutter in „Ermutterung“ wandelt zwischen den Welten, dem alten Leben in Südafrika und dem neuen in Deutschland. Ihre Identität wird durch nationale Schranken ebenso wie durch ihr Muttersein definiert und eingeengt.

OT Simoné Goldschmidt-Lechner: Lesung

Als Mutter in Deutschland ankommt ... dann die Topf anmachen.

Danach folgen zwei Lyriklesungen von Eva Kissel und Frieda Paris. Eva Kissel findet in ihren schlicht „Gedichte“ betitelten Texten das Schöne im Verdorbenen, das Schützenswerte im Vergänglichen. Bei ihr spielt die Natur eine große Rolle, auch der Klimawandel und die Verantwortung für spätere Generationen.

Frieda Paris tarnt ihre Lyrik als „Erzählungsrückseite“, so der Untertitel von „Dorn, Stäbe, Bügel“. In dichten Metaphern spricht sie vom abwesenden Du, weggesperrt in einer Justizvollzugsanstalt und nur über Erinnerungen und Träume zu erreichen.

OT Lesung Frieda Paris: Wieviel Monate ... es gefällt mir, dass Gedichte dich treffen.

Der gebürtige Ungar Peter Glück hat in einem Erstaufnahmelaager für Asylsuchende gearbeitet. In seinem Romanauszug „In diesem Leben“, dem letzten Wettbewerbsbeitrag, erzählt er die Geschichte von Khaled und Hakim, zwei afghanischen Brüdern, von Ziegenherden, Schlangenbissen und Heimwehgefühlen.

OT Peter Glück, In diesem Leben: Schlangenbiss

„Was ist, fragte ich. ... Das hatte mit dem Biss nichts zu tun.“

Und dann zieht sich die Jury zur Beratung zurück. Die schütterere Schar der Anwesenden, die nicht die Technik betreuen müssen, wartet im Foyer und zückt die Handys. Der Open Mike ist anderswo. Auf Telegramm ist eine kontroverse Diskussion über Schreibschulen entbrannt, ich habe den Eindruck, dass sich hier nicht Freunde und Familie äußern, sondern allgemein Literaturinteressierte. Kurz vor der Entscheidung sind die Klickzahlen am höchsten, zwischen 2 bis 300 je Medium, so sagt Nadine Tenbieg, die Social-Media-Verantwortliche des Open Mike. Viele über Youtube, wenige über Facebook, offensichtlich nicht das Medium der Twentysomethings. Manche Kommentare nennen Wettbewerbsbeiträge „unmutig“ oder „altbacken“. Die harten Urteile sind vielleicht der digital schwerer auszuhaltenden Spannung beim Warten auf die Juryentscheidungen geschuldet, vielleicht auch der Tatsache, dass der Ton online generell härter ist.

Musik

Dann endlich, leicht verspätet, kurz nach vier Uhr an diesem Sonntag, betreten Marica Bodrožić und Verena Güntner die Bühne. Die Veranstalter geben sich Mühe, eine feierliche Stimmung zu erzeugen. Sogar Blumen gibt es, frische, solche, die Wasser brauchen, obwohl sie nur symbolisch überreicht werden können.

Als erste Auszeichnung wird traditionell der taz-Publikumspreis verliehen. Er besteht in der Veröffentlichung des Textes in der Zeitung. In der Jury sitzen taz-Leser, die sich um diese Aufgabe beworben haben. In diesem Jahr lauschten auch sie in Berlin, Karlsruhe und Hofheim am Taunus über die Streamingdienste den FinalistInnenen. Jutta Büchter vom Haus für Poesie liest stellvertretend die einsam-kollektiv an den Rechnern geschriebene Laudatio:

OT Jutta Büchter: Der Text überzeugte ... Der Preis der taz-Publikumsjury des 28. Open Mike geht an Nail Doğan!

Nail Doğans erfreutes Gesicht erscheint im Livestream. Der deutsch-türkische Lyriker aus Hamburg, der sich selbst als Underdog sieht, ist der erste Preisträger des Open Mike 2020.

OT Nail Doğan: Hört Ihr mich? Ja? Darf ich tanzen statt lesen – Danke, danke.

Dann vergibt die Jury drei Auszeichnungen. Jede ist mit 2500 Euro dotiert. Marica Bodrožić macht den Anfang.

OT Laudatio Bodrožić über Rebecca Gisler: Ein erster Satz ... liebe Rebecca Gisler.

Rebecca Gisler, die Autorin, die auf Deutsch und Französisch schreibt und die einzige Schweizerin unter den FinalistInnen war, überzeugte mit ihrer Suche nach dem Möwenblut trinkenden Onkel.

O'13 Rebecca Gisler: Vielen, vielen Dank ... mein Herz klopft noch, ich bin gerührt und vielen Dank an alle.

Die Juroren winken von der Bühne mit Blumen in die Kamera, die Geehrten zeigen in wackligen Streamingbildern deutlich zeitverzögert ihren Dank. Es ist und bleibt ein Kompromiss, der Open Mike in diesem Jahr, doch die glücklichen Gesichter der GewinnerInnen sind es wert. Verena Güntner spricht die zweite Laudatio der Jury:

OT Verena Güntner: „Es ist wie immer...“ ... vergeben den Preis an Josephine Soppa.

OT Josephine Soppa – Dankeschön, vielen Dank, Wow!

Im anschließenden Telefongespräch denkt die junge Autorin über die Worte ihrer Laudatorin nach:

OT Josephine Soppa: Ich weiß nicht ... hat das wirklich mit Corona zu tun, vielleicht unbewusst, die Sehnsucht nach Gemeinsamkeit hat schon mit der Situation der Vereinzelung im letzten Jahr zu tun.

Die letzte Laudatio des Abends hat Peter Waterhouse verfasst. Verena Güntner liest den Text des Mitjurors, der coronabedingt in Wien bleiben musste.

OT Verena Güntner In diesen Gedichten sind nicht so sehr ... für dies ungladiatorische und für die türkischen Nachbarschaftsspiele erhält Nail Doğan den Preis der Jury. Herzlichen Glückwunsch.

Noch einmal wird live nach Hamburg geschaltet, in Nail Doğans Wohnzimmer, wo er mit Freunden sitzt und sichtlich bewegt ist.

OT Nail Doğan: Vielen Dank. ... An alle Kanakenkinder, an alle Hartz4-Empfänger-Kinder: Kunst gehört auch uns! Punkt. So einfach. Vielen, vielen Dank.

Die Blumensträuße für die Gewinner bleiben auf der Bühne zurück, keine Freunde oder Familien klatschen sich die Finger wund oder legen tröstend ihre Arme um die, die keinen Preis bekommen haben. Der Jubel und die Trauer finden woanders statt, in den Arbeitszimmern und WG-Küchen von Wien und Freiburg Leipzig, Karlsruhe und Zürich. Die Jurorin Verena Güntner schickt einen Gruß ins Netz hinaus:

OT Verena Güntner: Liebes Publikum, liebe AutorInnen, wir haben euch vermisst ... ihr müsst wiederkommen, ihr werdet auch wiederkommen, wir hatten euch in Form eurer Texte, das war großartig.

Der Open Mike geht in diesem Jahr still zu Ende. Das Team vom Haus für Poesie ist froh, dass alles geklappt hat. Und auch wenn der Leiter Thomas Wohlfahrt hofft, solch einen Open Mike nie wieder erleben zu müssen, so bot das Streaming auf mehreren Kanälen doch vielen die Möglichkeit, den Wettbewerb zu verfolgen, die nie nach Berlin hätten kommen können. 3200 Aufrufe zählte die Technik. Auch das ist eine positive Bilanz des Open Mike 2020. Das Streaming soll denn auch beibehalten werden, dann, wenn im nächsten Jahr wieder – hoffentlich – alles anders ist, ganz anders.

Start der Literaturkarriere? Das Wettlesen beim Open Mike im Berliner "Heimathafen Neukölln".

Von Mechthild Lanfermann.

Es sprach: die Autorin.

Ton: Christoph Richter.

Regie: Stefanie Lazai.

Redaktion: Jörg Plath.

